

einen Meter durchgeschlagen werden mußte. Nachdem das Gewölbe, 1 1/2 qm groß, gänzlich beseitigt worden, wurde ein ziemlich niedriger Wasserstollen, in Felsen glatt gearbeitet, sichtbar, welcher, hier mehr zu Tage kommend und, infolge des Aufspürens des Felsens nicht mehr weiter geführt, in der Richtung nach dem sogenannten Weißbachthal tiefer streicht. Abgesehen von etwas Feuchtigkeit auf der Grundsohle hat man von viel Wasser im Stollen gar nichts bemerkt, ebenso wenig ließ sich trotz sorgfältiger Untersuchung, soweit dieselbe wegen der hereinbrechenden Erdmassen eben möglich war, von einem mächtigen, eisernen Thore etwas entdecken. Was nun die Entstehung des Wasserstollens betrifft, so rührt derselbe offenbar von dem früher hier Schunghaft betriebenen Eisensteinbau her. Nach Meyer's Chronik der Stadt Schneeberg gab es im Jahre 1682 in der Nähe Hundshübel's 12 Eisensteingehäfen, sämtliche belegt und bauhaft, infolge dessen auch der dortige Pfarrer früher zu Fastnacht und Maria Magdalena (den 22. Juli) — wie dies noch heute am letztgenannten Tage in Schneeberg und Freiberg geschieht — gegen eine Entschädigung von 2 M. eine Bergpredigt zu halten hatte. Hutzutage findet der Berggottesdienst nur noch zu Fastnachten in hiesiger Kirche statt. Die Auffindung eines Wasserstollens in nächster Nähe des Ortes war als Beleg für das früher betriebene Bergbauwesen insofern interessant, als Hundshübel, abgesehen von seinem Bergwappen, ähnlich dem von Neustädte, und vielen Schurkstätten oder Sisen in den Wäldern, nichts mehr davon aufzuweisen hat.

— S c h a n d a u , 11. Aug. Eine größere Anzahl Gebirgsvereinsmitglieder der Sektion Dresden unternahm heute einen Ausflug in hiesiger Gegend. Zunächst wurde von Schmilka aus dem nahegelegenen „Rauschenstein“, einem isoliert stehenden Felsen, ein Besuch abgestattet. Der Aufstieg war sehr beschwerlich und mußte teilweise unter Zuhilfenahme von Leitern bewerkstelligt werden. Weiter wanderte man der „Heiligen Stiege“ zu, die bekanntlich als Aufstieg zum Schrammsteingebiet benutzt wird. In kurzer Zeit erreichte man den Reithaus, von dem links das „Vordere Raubschloß“ liegt, das als zweites Ziel der Wanderung in Aussicht genommen war. Vom vorderen Raubschloß wurde sodann das Waldgebiet beim Kuhstall aufgesucht und des weiteren der große Winterberg bestiegen. Nach längerem Aufenthalt auf letzteren Bergen wurde der Abstieg nach Herrnschkeitschen unternommen.

— Ueber die Lage des Handwerks sprach sich am Sonntag bei Eröffnung des 14. deutschen Drechslerkongresses in Meissen Herr Oberregierungsrat Dr. Förnig aus Dresden aus. Derselbe betonte in seiner Ansprache, daß die Zeit für das Handwerk allerdings keine gute sei und es fast scheinen möchte, als ob das alte Sprichwort „Handwerk hat einen goldenen Boden“ nicht mehr seine alte Geltung habe. Er glaube jedoch, daß es doch noch seine Bedeutung habe, weil das Handwerk seinen goldenen Boden nicht verlieren kann und wird, wenn es wie bisher an Religion und guter Sitte, an der Liebe und Treue zu Fürst und Vaterland festhalte, den Bestrebungen der Umstürzparteien entgegenstehe und eine feste Säule der Schule, der Kirche und des Staates bilde. Wenn heute die Früchte des Handwerks nicht mehr so goldene genannt werden können wie einst, so dürfe sich doch das Handwerk nicht entmutigen lassen; die Verhandlungen der Berliner Konferenz lassen doch noch einen Hoffnungsstrahl aus düsterem Gewölke auf das Handwerk herunterstrahlen. In diesem Vertrauen möge der deutsche Drechslerkongress in seine Verhandlungen eintreten, welche

„Werden Sie zu den Festlichkeiten nach der Residenz reisen?“ Mit diesen Worten trat sie zur Thür herein, „ich werde auch dort sein, allerdings gegen meines Mannes Willen, aber ich setze es eben durch.“

„Mama hat mich allerdings eingeladen, aber ich bin eben im Begriff, abzuschreiben.“

„Abzuschreiben? aber warum? versagt Ihnen der Herr Gemahl das harmlose Vergnügen, nachdem er Sie bereits eine Zeit lang zu völliger Zurückgezogenheit verurteilt, bis dieser gefährlicher Prinz beseitigt sei? Nun, er ist gestern abgereist und trug mir noch herzliche Grüße an seine schöne Freundin auf, deren gänzliche Abwesenheit er schon herzlich beklagte. Nun also, ich hoffe bestimmt, mit Ihnen zu reisen.“

„Ich weiß doch nicht, ehe mein Mann zurückgekehrt ist, kann ich keine Bestimmungen treffen.“

„Aber einstweilen die nötigen Vorbereitungen, um alsdann ungehindert reisen zu können.“ Sie bedachte ihren Besuch, aber ihre Vorschläge fielen nur auf zu guten Boden. Melitta fand, daß sie sehr recht habe, sie gönnte sich selbst eine Abwechslung und traf ihre Vorbereitungen zur Reise. Ihres Mannes Rückkehr stand in Aussicht, und sie begann ihre Koffer zu packen. So eifrig war sie in ihre Beschäftigung vertieft, daß sie seinen Eintritt vollständig überhörte, und erst auf seine erstaunte Frage: „Melitta, was hast Du vor?“ blickte sie erschrocken auf. Ihr Herz klopfte heftig, sie mußte sich zu ruhigem Sprechen zwingen, als sie antwortete: „Mama lud mich ein, sie auf einige Tage zu besuchen.“

der alte gute frische Handwerkergeist durchwehen möge, ohne sich von dem Unmöglichen und Unerreichbaren leiten zu lassen, dann werden die Beratungen auch gute Erfolge zeitigen, nicht nur zum Segen des Drechslerhandwerks an sich, sondern auch zum Segen des Handwerks im allgemeinen.

§ Kriegserinnerungen. Aus S c h l e i z wird berichtet: Bei dem Tode des 1. Gardebrigadegenerals Regiments in der Schlacht bei Mars la Tour am 16. Aug. ist auch ein Mitglied unseres Fürstenhauses Prinz Heinrich XVII. Reuß j. L. auf dem Felde der Ehre geblieben. Der Prinz, Rittmeister des genannten Regiments, fiel nachmittags nach 6 Uhr vor der Front, als er seine Schwadron gegen die etwa 5000 Mann starke feindliche Infanterie zur Attacke führte. Mit ihm fiel der Regimentskommandeur Oberst von Auerwald, sowie die übrigen Rittmeister der beiden anderen Schwadronen, die Grafen v. Westphalen und Westarp und beinahe sämtliche Offiziere. König Wilhelm war beim Anblick des kleinen Restes des Regiments so tief bewegt, daß ihm die Stimme versagte. Er ließ dann dem Regiment sagen: „Weber er, noch das Vaterland würden den Dank vergessen, welchen das brave Regiment sich in dieser Schlacht für alle Zeiten erworben habe.“ — Ein Schleiizer ehemaliger Krieger, der soeben von den Schlachtfeldern hierher zurückgekehrt ist, hat auch das Grab des Prinzen Reuß zu Mars la Tour aufgefunden. Ein schönes Denkmal bezeugt dort seine Ruhestätte.

§ B e r l i n , 11. Aug. In dem benachbarten Städtchen Biesenthal hat der Liebesroman eines 15jährigen Badfisches großes Aufsehen erregt. Auf dem Biesenthaler Marktplatz probuzierte sich die Kunstreiter-Gesellschaft Herlich, deren Verbands ein junger Clown angehörte, der sich durch seine Salto-mortales in das Herz jener Fünfzehnjährigen hineinvollierte. Der verliebte Badfisch, dessen Eltern sich im Bade befanden, quartierte seinen Clown in der „besten Stube“ der elterlichen Wohnung ein und pflegte ihn auf das Allerbeste. Letzthin reiste die Gesellschaft ab, und seit dieser Zeit ist auch das Bürgerthümlein verschunden. In einem an die Eltern gerichteten Briefe erklärt sie, daß sie ohne ihren geliebten Clown nicht leben könne und die Absicht habe, nicht wieder zurückzukehren. Die telegraphisch zurückgeholten Eltern haben mit Hilfe der Polizeibehörde Nachforschungen zur Ermittlung der Flüchtigen veranlaßt, bis jetzt jedoch ohne Erfolg, da der Clown seinem Direktor auch durchgebrannt und wahrscheinlich mit seiner Geliebten nach Berlin abgedampft ist.

§ Zur Handwerkerfrage schreibt die „Voss. Ztg.“: Die Gewerbeordnung, welche uns 1869 die Gewerbfreiheit brachte, ließ bei uns die Innungen fortbestehen, nicht als privilegierte Körperschaften, sondern als freie Vereinigungen, die sich nur des einzigen Vorzuges erfreuten, daß ihnen die Erlangung oder Vertheilung der Rechte einer juristischen Person erleichtert war. Sie konnten Grundbesitz erwerben und konnten vor Gericht als Prozesspartei auftreten; das war alles. Sie konnten aber nicht hindern, daß außerhalb der Innung stehende Handwerker dieselben Rechte und Freiheiten hatten, wie die Innungsmeister. Solche Innungen können nützliche Einrichtungen sein; sie sind nützlich, wenn sie nützlich leisten. Sie leisten nützlich, wenn sie Fachschulen, Arbeiternachweise, solide Herbergen und ähnliche und nützliche Einrichtungen ins Leben rufen oder erhalten; sie leisten auch nützlich, wenn sie den Gemeingeist und die Standesehre pflegen. Wenn sie nichts von alledem thun, sind sie unnütz; sie können schädlich werden, wenn sie ihre Mitglieder zu thörichten Gelbdeugnissen verleiten und ihre Mittel zu Schmaufen ausgeben. Die Forderung nach obligatorischen Innungsverbän-

„Und Du willst jetzt verreisen, nachdem ich soeben erst zurückgekehrt.“

„Du hast mich mehrere Wochen allein gelassen und mir gönnt Du nicht den kurzen Ausflug von wenigen Tagen.“

„Melitta, ich bitte Dich, bleibe jetzt zu Haus; um Dich nicht zu betrüben verheißte ich es Dir bis jetzt, daß eine sehr ernste Veranlassung mich zu dieser Reise zwang. Schwere Sorgen belasteten den Vater und mich, es gilt, trotz großer Verluste, das Geschäft in der Höhe zu erhalten, aber wir werden alle Kräfte einsetzen müssen, wenn es gelingen soll.“

Melitta blickte ihren Mann erschrocken an, beinahe ungläublich erschien ihr, was er sagte, aber sein bleiches, übermüdetes Aussehen bestätigte nur zu sehr seine Worte.

„Ich ahnte nicht, daß Du mit Sorgen zu kämpfen hast“, entgegnete Melitta, „ich glaubte, wir lebten in gesicherten Verhältnissen.“

„Sie waren gesichert bisher, und werden es mit Gottes Hilfe wieder werden, es giebt im kaufmännischen Leben Krisen, welche oft ungeahnt hereinbrechen; ihnen gilt es mit klarem Kopfe zu begegnen und alle Kräfte einzusetzen, um wieder in sicheres Fahrwasser zu gelangen. Nicht wahr, Melitta, Du bleibst bei mir, wir tragen vereint die böse Zeit, wie wir uns am Altar geschworen haben?“

Sie entgegnete nichts, aber sie reichte ihm die Hand, und er schloß sie fest in seine Arme.

„Wo ist unser lieber Junge, ich sehne mich, ihn zu begrüßen“, sagte er.

„Das Mädchen trägt ihn spazieren.“

„Heute in der rauhen, scharfen Luft ist das

den, sowie dem Befähigungsnachweise geht, wie die „Voss. Ztg.“ zum Schlusse ihrer Ausführungen hervorhebt, nur von einer geringen Minderheit der Handwerker aus. Außer allen denjenigen Handwerkern, die zur Zeit keiner Innung angehören und keine Meisterprüfung abgelegt haben, wollen auch sehr viele von den Mitgliedern in zünftlerischem Sinne wirkender Innungen, nichts von dem Innungszwang und dem Befähigungsnachweis wissen.

§ Nach zehnstündiger Verhandlung über das Unglück der „Elbe“ erfolgte der Spruch des Seemanns in Bremerhaven. Die Schuld an dem Zusammenstoß der „Crathie“ und „Elbe“ trifft den Steuermann Cratigh von der „Crathie“, welcher in der Zeit vor demselben in frivolster Weise seinen Posten auf der Brücke verließ und sich mit dem Ausguckmann in der Kombüse aufhielt. Dem wachhabenden Offizier auf der „Elbe“ ist jedoch nicht der Vorwurf zu ersparen, daß er bei der drohenden Gefahr durch rechtzeitiges Rudermanöver oder ein Signal auf der Dampfpeise nicht versucht hat, der „Crathie“ aus dem Weg zu gehen, oder die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich zu lenken. Die nach dem Zusammenstoß vom Kapitän v. Göffel angeordneten und von Offizieren und Mannschaften der „Elbe“ ausgeführten Rettungsmahregeln verdienen Anerkennung. Daß die „Elbe“ in so kurzer Zeit gesunken ist und 332 Menschen den Tod gefunden, ist nicht auf die Mängel in der Bauart, Beschaffenheit und Ausrüstung, Beladung oder Bemannung des Schiffes, sondern lediglich Beschädigung zurückzuführen, welche auch das Quer-Schott 6 in Mitleidenschaft gezogen haben wird, so daß sich gleichzeitig 2 Abteilungen mit Wasser gefüllt haben. Als wünschenswert muß bezeichnet werden, daß auf den großen transatlantischen Passagierschiffen regelmäßig Bootsmannöver abgehalten und Bootrollen der Mannschaft sicherer als bisher mitgeteilt werden. Gegen die Schiffsführung der „Crathie“ ist aus den unterlassenen Rettungsversuchen bei der so schnell versinkenden „Elbe“ ein Tadel nicht zu erheben, da sie selbst eine so schwere Beschädigung erlitten hatte, daß die Befürchtung ihres eigenen Unterganges gerechtfertigt war. Das Verhalten der Mannschaft der „Elbe“ in dem Boot sei lobend anzuerkennen, die Aufnahme der Schiffbrüchigen durch „Wildflower“ verdiene höchsten Lob.

§ Hannover, 10. Aug. In den einer englischen Gesellschaft gehörigen Asphaltgruben bei dem Dorfe Ahlem im hannoverschen Kreise Linden wurden durch herabstürzende Erdmassen drei Arbeiter verdrückt, von denen einer tot, einer schwer verwundet und der dritte leichter hervorgezogen wurden. Im Jahre 1881 fanden an derselben Stelle fünf Arbeiter ihren Tod.

§ B r e s l a u , 12. Aug. In Friedland (Oberschlesien) wurde ein neunzehnjähriger junger Mann, Namens Kuban, welcher eine auf dem Schießplatze gefundene Granate entleeren wollte, beim Explodieren derselben in Stücke gerissen.

§ Angesichts der Ehrentage, welche jetzt die einzelnen Truppenteile zur Erinnerung an die auf dem französischen Schlachtfeld errungenen Siege feiern, dürfte es von Interesse sein, die Regimenter zu erfahren, deren Chef gegenwärtig der Kaiser ist. Es sind deren allein in der deutschen Armee 11, nämlich: das 1. Garderegiment 3. J.; das 2. bad. Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I.; das 2. Inf.-Regiment Kaiser Wilhelm (2. groß. Hessisches); das Königs-Infanterieregiment Nr. 145; das Regiment der Garde du Corps; das Leib-Garde-Fusarenregiment; das Königs-Ulanenregiment (1. Hanov.); das 1. Garde-Feldartillerieregiment; das bayer. 1. Ulanenregiment Kaiser Wilhelm II.; das sächs. Grenadierregiment „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ und endlich das württemb. Inf.-Regiment „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“. Zu diesen deutschen

Kind im Freien; ich bitte Dich, laß es hereinholen! Und wie geht es der Mutter? Sie fühlte sich nach den letzten Nachrichten nicht wohl.“

„Ich weiß nicht — es war mir wirklich nicht möglich — gewiß, ich nahm mir vor, mich nach ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Aber Dein Fuß nahm Dich so vollaus in Anspruch, daß Du darüber die Sorge für Dein Kind, die Teilnahme für die fränke Mutter vergaßest; so will ich wenigstens beide begrüßen.“ Er verließ das Zimmer.

Melitta blieb nachdenklich allein. Die Mitteilungen ihres Mannes legten sich schwer auf ihr Herz. Mit Schrecken dachte sie an die Möglichkeit einer Zukunft voll Entbehrungen; oder malte er vielleicht in den düstersten Farben, um ihr die Reise zu verleiden, und freute sich dann, wenn es ihm gelungen, sie an das Haus zu fesseln? Ihr Entschluß, dazubleiben, ward wankend. Heute wollte sie auf keinen Fall mehr fahren, vielleicht morgen früh. Sie eilte auf den Bahnhof, um Frau von Heimberg diesen Bescheid an ihre Mutter mitzugeben. Nach Hause zurückgekehrt, steht sie einen Augenblick still, und blickt durch das Komptotfenster, dessen grüner Vorhang sich etwas verschoben hat. Ihr Mann sitzt am Pulte, einen wehmütigen Zug in dem bleichen Gesicht. Mitleidig blickt er hinüber zu dem Vater, welcher in wenig Tagen um Jahre gealtert erscheint. Auch die bewährten Gehilfen arbeiten zur späten Abendstunde noch emsig; sie alle möchten mithelfen, das alte bewährte Handelshaus aufs neue fest zu fügen.

(Fortsetzung folgt.)